

Abschlussbericht über meine Tätigkeit als ehrenamtliche Behindertenbeauftragte des Landkreises Ebersberg

Seit Januar 1997 war ich als Behindertenbeauftragte des Landkreises Ebersberg tätig, die ersten Jahre von zu Hause aus und seit 2006 mit festen Sprechtagen alle 2 Wochen im Landratsamt. Dies hat sich auf jeden Fall bewährt, denn der Kontakt innerhalb der Behörde war immer wichtig. Ich erhielt Unterstützung in meiner Arbeit von allen Seiten und war als „Gast-Kollegin“ willkommen in allen Abteilungen, in denen ich mein Büro hatte.

Es gab zwei Haupt-Tätigkeitsbereiche über all die Jahre: Bürgeranfragen und Bauen.

Anfragen kamen zu allen denkbaren Problemen aus den Bedürfnissen von Menschen mit Behinderung. Hier sah ich meine Aufgabe als Wegweiser zu den richtigen Stellen oder in Weitergabe meiner praktischen Erfahrung. Natürlich konnte ich keine Fälle bearbeiten oder gar Rechtsauskünfte geben. Hier eine Auswahl:

Beim Thema **Schwerbehinderung** ging es um Wege zur Anerkennung, Ausweis, Parkausweis, Rechte, Verschlimmerung der Behinderung.

Beim Schwerpunkt **Arbeit** gab es die Frage, ob die Behinderung gemeldet werden muss oder ob dies nicht zum Nachteil gereicht. Wer hilft bei konkreten Problemen am Arbeitsplatz? Wie findet man eine Arbeits- oder Ausbildungsstelle? Wie ist der Weg zum Arbeitsplatz zu bewältigen?

Zur **Mobilität** kamen Anfragen über Umbaumöglichkeiten von Autos und entsprechende Zuschüsse. Fragen nach umgebauten Mietwagen, Mobilitätshilfe und Fahrdienste, Probleme beim ÖPNV.

Hilfe und Unterstützung wurde nachgefragt für Assistenz, Schulbegleitung, Austausch in Selbsthilfegruppen, Pflegegeld, amtliche Betreuung, Dienstleister aus dem Bereich Behinderung.

Barrierefreiheit **öffentlich zugänglicher Gebäude** war oft ein Thema, so z.B. die Suche nach einer zugänglichen Arztpraxis, Hotelzimmer, Toiletten sowie einheitlicher Euro-WC-Schlüssel, Gaststätten, Parkplätze.

Wohnungsprobleme wurden am meisten genannt, vor allem bei drohender oder plötzlicher Notwendigkeit von barrierefreiem Wohnraum. Wie findet man eine Wohnung? Kann die vorhandene Wohnung umgebaut werden? Wer gibt Rat und gibt es Zuschüsse? Wo gibt es Wohnheimplätze?

Der zweite Hauptschwerpunkt meiner Arbeit ging rund ums **Bauen**. Seit Beginn meiner Tätigkeit, also lange bevor die Bestellung eines Behindertenbeauftragten für Landkreise Pflicht wurde, schaltete mich das Bauamt ein bei den Sonderbauten. Ich gab in einer Stellungnahme meine Beurteilung ab, ob das Gebäude nach den Bestimmungen der Bayerischen Bauordnung barrierefrei und mit dem Rollstuhl genutzt werden kann (jährlich rund 30 Stellungnahmen). Die Einhaltung dieser Vorschriften liegt in der Verantwortung der Planer, das Bauamt darf das nicht prüfen. Aber bis heute ist noch ca. jeder 3. Plan fehlerhaft, obwohl die gesetzlichen Bestimmungen und die entsprechenden DIN-Normen längst jedem Architekten bekannt sein müssten! Die meisten Planer akzeptierten meine Anmerkungen, doch manche musste man auch mit Nachdruck überzeugen. Bei Problemen durfte ich mich jederzeit an das Bauamt wenden und erhielt fachkundige Unterstützung, andererseits wurde meine Arbeit auch gerne angenommen, denn Barrierefreiheit war immer ein wichtiges Kriterium zur Baugenehmigung.

Diese Bau-Stellungnahmen sind nicht bei allen Landkreisen selbstverständlich. Von Seiten der kommunalen Behindertenbeauftragten wurde bisher vergeblich gefordert, dass sie als Träger öffentlicher Belange eingeschaltet werden. Die Erfahrung hier und in anderen Kreisen, wo dies schon geschieht, zeigt, dass es sinnvoll und notwendig ist, damit es künftig möglichst keine öffentliche Gebäude mit Barrieren mehr gibt.

Zu Sonderbauten oder anderen Vorhaben waren oft Gespräche mit Bauherrn und Architekten notwendig, zum Teil sehr umfangreiche wie bei den neuen Kreisschulen, dem Landratsamt-Umbau oder noch mehr beim Klinikumbau. Hier wurde ich seit dem 3. Bauabschnitt in die Planungen einbezogen und meine Vorschläge fanden immer Gehör. Die Zusammenarbeit mit dem Architekten war außergewöhnlich gut.

Erwähnenswert ist die Tatsache, dass wegen der Kreisklinik die Richtlinien des Landes für Bauzuschüsse geändert wurden. Bei der Forderung nach mindestens einem rollstuhlgerechten Patientenzimmer pro Station samt Bad stellte sich heraus, dass ein normgerechtes Bad wegen der notwendigen Bewegungsflächen zu groß war und daher die Zuschüsse hierfür gekürzt wurden. Diese Diskrepanz zwischen Forderungen und Förderung habe ich über die Landesbehindertenbeauftragte weitergeleitet, und die Förderrichtlinien wurden daraufhin landesweit angepasst.

Bei allen Bauangelegenheiten ging es um Projekte im Landkreis außer Vaterstetten. Da Vaterstetten eine eigene Bauentscheidungsbehörde hat, kümmert sich darum von Anfang an Herr Kinzner als Behindertenbeauftragter von Vaterstetten. So hatten wir es gemeinsam vereinbart. Er war auch mein offizieller Stellvertreter, wenn ich in Urlaub oder wie vor 3 Jahren länger krank war. Da ihm lt. Satzung über die Behindertenbeauftragten keine Bezahlung zusteht, habe ich meine Aufwandsentschädigung während dieser Zeit mangels eigenem Aufwand an ihn abgetreten. Herr Kinzner gibt gleichzeitig mit mir seine Stellvertretung für die Kreisbehindertenbeauftragte auf, macht aber weiterhin alles in Bauangelegenheiten für Vaterstetten.

Aufgaben aus dem Bereich **Mobilität** waren **Stellungnahmen** zur Beschaffung von neuen Bussen (ca. 4 x jährlich) und der Ausbau barrierefreier Haltestellen (rd. 2 x jährlich). Ohne diese Stellungnahme gab es keine staatlichen Zuschüsse.

Vom **MVV** wurden alle Behindertenbeauftragten seines Bereiches zweimal in den letzten Jahren eingeladen und Verbesserungen besprochen. So z.B. die elektronische Fahrplanauskunft (EFA) mit wichtigen Informationen für Menschen mit unterschiedlichen Handicaps. Busse des MVV sind grundsätzlich barrierefrei.

Für unseren Landkreis gab es trotz vielfacher Versprechungen aber immer noch keinen barrierefreien Ausbau der **Bahnhöfe** an der S 2! Appelle aller Politiker und eine von mir 2012 organisierte Demo am Bahnhof Markt Schwaben brachten bisher nichts. Überhaupt ist die Bahn generell sehr schnell mit Versprechungen, aber sehr zögerlich bei deren Umsetzung. Trotz schriftlicher Zusage ist immer noch kein Lift am Bahnhof Grafing Richtung Rosenheim gebaut. Der Bahnhof Ebersberg wurde neu gestaltet. Der Bahnsteig ist barrierefrei zugänglich, wobei unterschiedliche Einstiegshöhen der verschiedenen Züge zu berücksichtigen waren. Daher ist dort mitunter ein langer Weg zum stufenlosen Einstieg gegeben. Ebersberg war auch der einzige Bahnhof, wo ich als Behindertenbeauftragte zusammen mit der Stadtbeauftragten gefragt wurde.

Auf meinen Vorschlag hin beim letzten Nahverkehrsplan gibt es als kleine Verbesserung eine Kennzeichnung der Niederflerbus-Verbindungen im **Fahrplanheft** für den Landkreis.

Als Behindertenbeauftragte war ich Mitglied einer Reihe von **Arbeitskreisen und Foren**, um hier die Interessen von Menschen mit Behinderung zu vertreten. Dies waren bis zuletzt die PSAG (3 x jährlich), der Beirat beim Jobcenter (2 x jährlich), das Mobilitätsforum früher mehrmals jährlich, Veranstaltungen und Arbeitsgruppe für die Bildungsregion, früher teilweise beim Familientisch, Arbeitskreis Inklusion mit den beiden OBAs und dem Einrichtungsverband Betreuungszentrum Steinhöring (ehemals OBA-Unterausschuss), zuletzt Vorbereitungsgruppe Notfallmappe. Für den Aktionsplan Inklusion war und werde ich auch weiter beim Steuerungsgremium tätig sein.

Eingeladen war ich u.a. beim VdK Steinhöring, dem Gemeinderat Pliening, einer Elterngruppe bei der Frühförderstelle, der Schwerbehindertenvertretung des Personalrates im Landratsamt, dem Lions Club, verschiedenen kirchlichen Gruppen und Parteien, um über meine Arbeit zu berichten.

Kontakte hatte ich mit den **Bürgermeistern** und Verwaltungen der Gemeinden Markt Schwaben zum Bahnausbau, Anzing zum Rathausumbau, Zorneding, Poing und Glonn zu Gemeindebehindertenbeauftragten, Frauenneuharting zu barrierefreier Gestaltung der Schule für ein Kind im Rollstuhl, Bürgermeisterversammlung zu Unterstützung für Wegweiser.

Selbsthilfegruppen und Organisationen im Landkreis luden mich zum Austausch ein. So traf ich öfter die MS-Gruppen des Landkreises und war einige Mal beim Stammtisch des Blinden- und Sehbehindertenbundes. Bei Inklusionsveranstaltungen unterrichteten verschiedene Organisationen über ihre Wege und Möglichkeiten zur Realisierung.

Ortsbegehungen fanden statt in Aßling, Ebersberg, Grafing und Markt Schwaben.

Bei **Aktionstagen** zum Thema Leben mit Behinderung konnten Schüler Fragen an mich stellen und auch praktische Erfahrungen mit dem Rollstuhl sammeln, in Grafing und Poing in der 5. Klasse der Hauptschule. In Forstinning veranstaltete die Nachbarschaftshilfe einen Handicap-Tag mit dem Handicap-Parcours der Behindertenbeauftragten der Stadt Ebersberg und Rollstuhl-Selbsterfahrung morgens für alle Schüler und Lehrer der Grundschule und nachmittags für die Nachbarschaftshilfe. Auch bei der Nachbarschaftshilfe Pliening/Finsing informierte ich über den Umgang mit Rollstuhl.

Informationsaustausch und Schulungen waren wichtig für meine Tätigkeit.

Mit den **Gemeinde-Behindertenbeauftragten** traf ich mich 1-2 x jährlich, daneben hielten wir laufend Kontakt zu einzelnen Problemen vor Ort.

Überörtliche Arbeitstreffen und -seminare veranstaltete die **Landes-Behindertenbeauftragte** oder der **VKIB** (Vereinigung Kommunalen Interessenvertreter von Menschen mit Behinderung). Hier war der Landkreis Ebersberg durch mich als Behindertenbeauftragte Mitglied und wird es hoffentlich weiterhin durch eine/n neue/n Behindertenbeauftragte/n sein. Der VKIB ist eine wichtige und wertvolle Informationsquelle durch den Erfahrungsschatz kommunaler Behindertenbeauftragten aus ganz Bayern. In Arbeitsgruppen werden fachkundige Beiträge für Gesetzesvorlagen aus dem Behindertenbereich erarbeitet. Herr Kinzner aus Vaterstetten z.B. leitet dort den Arbeitskreis Bau und ist somit auch beim „Runden Tisch Bau“ der Landesregierung vertreten.

Neben den Jahresversammlungen besuchten er als mein Stellvertreter oder ich verschiedene intensive Tages- und Wochenend-Seminare in ganz Bayern sowie Regionalversammlungen der Landes-Behindertenbeauftragten oder des Bezirks.

Von mir aus habe ich nicht sehr viele große Aktionen gestartet. Mein Ehrenamt war eigentlich schon mit den laufenden Aufgaben sehr ausgefüllt. Aber zwei möchte ich doch erwähnen:

Eine große Veranstaltung in der Stadthalle Grafing organisierte ich im Jahr 2003 – dem Jahr für Menschen mit Behinderung. Zu einem „**Kreisbehindertentag**“ konnte ich alle Aktiven aus der Behindertenarbeit für eine Präsentationsausstellung gewinnen. Eine Podiumsdiskussion mit dem damaligen Landrat Beham und ein Rahmenprogramm mit behinderten Künstlern lockten sehr viele Besucher an, und zwar nicht nur Insider, sondern auch nicht betroffene Bürger und vor allem auch zahlreiche Kommunal- und Landespolitiker. Eigentlich wollte ich diese Veranstaltung nach einiger Zeit wiederholen. Aber den ganzen Organisationsaufwand wollte ich mir als Ehrenamtliche nicht mehr antun.

Leider bin ich auch mit einem weiteren Projekt, dem „**Wegweiser für barrierefreie Zugänglichkeit**“ nicht weitergekommen. Der Titel wurde bewusst so gewählt, um zu signalisieren, dass er jedem eine Hilfe sein soll. Ein erster „Wegweiser für Menschen mit Behinderung im Landkreis Ebersberg“ wurde 1996 herausgegeben (organisiert und zusammengestellt von einer ABM-Kraft über 2 Jahre). Die Informationen sind hoffnungslos veraltet und auch nicht in EDV-Version vorhanden. Vor einer Datensammlung wollte ich sicher gehen, dass der Wegweiser dann auch realisiert wird. Vom Landratsamt erhielt ich eine Absage, da kein Personal zur Verfügung stünde. Im Arbeitskreis Inklusion mit den OBAs, dem BZ und einigen Gemeindebehindertenbeauftragten entwickelten wir die Idee, je Gemeinde für die Gebäude gleicher Nutzung (z.B. Kindergärten, Gaststätten usw.) die Daten in einer PDF zu sammeln, die dann über die Gemeinde-Internetseiten veröffentlicht werden sollte. Maßblätter und Vorlagen wurden entwickelt. Für die Datensammlung sollte in jeder Gemeinde ein Hauptverantwortlicher die Organisation übernehmen. Eine Reihe der Behindertenbeauftragten sagte zu, andere sahen zu viele Probleme, vor allem in den großen Gemeinden. Letztlich ist das Ganze dann leider gescheitert.

Inzwischen wurde bei den Treffen mit den Behindertenbeauftragten vorgeschlagen, die Zugänglichkeit von Gebäuden mit Besucherverkehr über die Online-Karte „**Wheelmap**“ zu veröffentlichen. Nach der Devise „von Betroffenen für Betroffene“ kann jedermann, der sich beim Betreiber angemeldet hat, den Status jedes Gebäudes in jeder Gemeinde melden. Über Internet oder Smartphone ist dann alles einsehbar. Vielleicht ist dies eine Lösung auch für unseren Landkreis. Man ist an keine Zeit gebunden, aber man muss auch hier die Situation vor Ort prüfen und weiterleiten. Und es braucht auch hier vor allem Personen, die sich dieser Sache annehmen.

Wenn man alle Aktivitäten zusammen betrachtet, war der Zeitaufwand für das Ehrenamt ganz schön umfangreich. Es war also keineswegs getan mit den 2 x 5 Stunden Sprechtag im Monat. Meistens war ich 1-2 Stunden länger im Amt, um alle Mails und Informationen zu lesen, zu bearbeiten, die ganze Büroarbeit zu erledigen und Stellungnahmen zu fertigen. Besucher kamen 1-2 x im Monat. Daneben wurden oft außerhalb der Sprechtage telefonisch oder per Mail Anfragen an mich gerichtet, was ich daheim beantwortete. Auch bei persönlichen Begegnungen wurde immer mal wieder mein Rat als Erfahrene gesucht. Die vielen Termine zu Besprechungen, Fortbildungen und Teilnahme an Arbeitsgruppen erforderten einen beachtlichen Zeitaufwand.

Insgesamt hat sich aber der Aufwand auch gelohnt. Ich bin der Meinung, dass sich die Situation für Menschen mit Behinderung in den vergangenen 18 Jahren, die ich im Amt war, deutlich verbessert hat, und meine Arbeit trug sicher ein Stück dazu bei. Heute ist Barrierefreiheit ein Verkaufsargument für Wohnungen geworden, früher war ein Treppenlift, der nachgerüstet wurde, Grund für eine Wertminderung eines Hauses. Durch Außenwohngruppen sind Menschen mit Behinderung im Alltag präsenter. Inklusion gilt als lohnenswertes Ziel, das angestrebt werden soll. Menschen mit Behinderung nehmen aktiv am Leben teil.

Trotzdem gilt es, noch viele Hindernisse zu beseitigen. Da aber viele Probleme erst bewusst werden, wenn man selbst oder in der Familie betroffen ist, wird es noch lange eine/n Behindertenbeauftragte/n als Ansprechpartner und Wegweiser brauchen.

Forstinning, 2.4.2015

Ursula Frey